

# Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

- Die Entwicklung der deutschen Hochschulfinanzierung  
Ein Ländervergleich unter Berücksichtigung von Referenzgrößen
  - Wie die Bildungsherkunft von Erstakademikern  
den Studienverlauf beeinflusst
- Wie (effektiv) nutzen Studierende die Selbstlern- und  
Präsenzphasen einer Flipped Classroom Veranstaltung?
  - ADHS im Hochschulstudium
- Forschend lernen durch Peer Reviews in Seminaren

# Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

## Einführung des geschäftsführenden Herausgebers

65

## Hochschulforschung

*Benjamin Baumgarth, Justus Henke & Peer Pasternack*  
**Die Entwicklung der deutschen Hochschulfinanzierung  
Ein Ländervergleich unter Berücksichtigung  
von Referenzgrößen**

66

*Bernd Kriegesmann, Matthias Böttcher,  
Alexander Balko & Marc Wietzke*  
**Wie die Bildungsherkunft von Erstakademikern  
den Studienverlauf beeinflusst**

72

*Jennifer Heiny & Stephan Weyers*  
**Wie (effektiv) nutzen Studierende die Selbstlern- und  
Präsenzphasen einer Flipped Classroom Veranstaltung?**

79

## Hochschulentwicklung

*Sina Klüver & Alexandra Philipsen*  
**ADHS im Hochschulstudium**

88

*Jan-Philipp Simen, Ernst Troßmann,  
Claudia Floren & Alexander Baumeister*  
**Forschend lernen durch Peer Reviews in Seminaren**

93

## Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

**Hauptbeiträge der aktuellen Hefte  
Fo, HM, ZBS, P-OE, QiW und IVI**

IV

Die vorliegende Ausgabe des Hochschulwesens vereint ganz unterschiedliche Themen unter einem Dach:

Als Auftakt geht es um eine verdienstvolle Studie, die die staatliche Finanzierung der deutschen Hochschulen analysiert. Zwar wird immer wieder von einer gravierenden Unterfinanzierung der Hochschulen gesprochen. Auch Zahlen machen die Runde, verbunden allerdings mit dem Eindruck, dass es sich wohl um ein höchst komplexes Thema handeln könnte, dem die Autoren nur mit hoher Differenzierung der unterschiedlichen Finanzierungsquellen gerecht werden könnten. *Benjamin Baumgarth, Justus Henke & Peer Pasternack* haben sich des Themas angenommen und in ihrem Beitrag **Die Entwicklung der deutschen Hochschulfinanzierung. Ein Ländervergleich unter Berücksichtigung von Referenzgrößen** sich die Zeitspanne von 2003 bis 2013 vorgenommen. Auf diese Weise werden zahlreiche öffentliche Annahmen präzisiert und manche Vermutung widerlegt. Aber ohne weitere Ergebnisse hier schon mitteilen zu wollen: Trotz allen Zuwachses, mit dem es den Hochschulen (als Minderung der Unterfinanzierung) deutlich besser geht als vor 10 Jahren, scheinen sich die Probleme in naher Zukunft eher zu verschärfen. Hier sind auch im Bund-Länder-Verhältnis weitere Konsequenzen notwendig.

**Seite 66**

Im Gegensatz zur vielfach festgestellten und kritisierten sozialen Selektivität des deutschen Bildungssystems, die sich natürlich auch im Hochschulzugang niederschlägt, liegen kaum empirische Untersuchungen darüber vor, wie es denjenigen ergeht, die es „bis in die Hochschulen geschafft“ haben. Hier mehr Kenntnisse zu gewinnen, ist Voraussetzung dafür, dass die Hochschulen sich wirksam für plurale Voraussetzungen öffnen. Zunächst sind Grundlagenkenntnisse darüber notwendig, **Wie die Bildungsherkunft von Erstakademikern den Studienverlauf beeinflusst**. Von internationalen Studierenden abgesehen, sind große Unterschiede zwischen Studierenden aus Akademikerfamilien und Erstakademikern zu erwarten. Das haben *Bernd Kriegesmann, Matthias Böttcher, Alexander Balko & Marc Wietzke* untersucht. Im Mittelpunkt stehen drei Fragen: (1) Wie sich die Eingangsvoraussetzungen von Studierenden aus Akademiker- und Nicht-Akademikerfamilien unterscheiden, (2) wie sich der Studienverlauf in der Studieneingangsphase bei diesen beiden Gruppen unterscheidet und (3) inwieweit das auf unterschiedliche Eingangsvoraussetzungen zurückzuführen ist. Die Ergebnisse werden hier veröffentlicht und können bei Problemlösungen eine große Hilfe sein.

**Seite 72**

In die Erklärung von Phänomenen des Studienverhaltens von Studierenden beim Besuch von Lehr-/Lernveranstaltungen gehen viele Alltagstheorien mit ein. Da stört auch nicht, dass sie völlig konträr ausfallen. „Warum bleiben Veranstaltungen leer? Weil zuviel gefordert wird und die Studierenden a) nicht mitkommen oder b) nicht genug Zeit zum Verständnis investieren können.“ „Warum sind Veranstaltungen voll? Weil dort viel verlangt wird und die Studierenden sich bestätigen wollen.“ usw. Die vorstehenden Aussagen beziehen sich meist auf Vorlesungen. Da sie in den Massenfächern nach wie vor die häufigste Veranstaltungsform sind, werden mit Recht immer neue Versuche gemacht, um

Vorlesungen lernintensiver und damit erfolgreicher zu gestalten. Ein schon lange verfolgtes Ziel war es immer wieder, die Studierenden den Stoff bereits vor der Vorlesung erarbeiten zu lassen, um ihn während der Vorlesung nicht mehr vortragen zu müssen, sondern bereits über ihn sprechen zu können. Einer dieser Versuche ist unter dem Namen Flipped Classroom bekannt geworden. *Jennifer Heiny & Stephan Weyers* haben dieses Prinzip nun mit mehreren Varianten auf Mathematik-Vorlesungen übertragen und dabei die Wirkungen systematisch festgehalten. Insofern können sie die Frage beantworten: **Wie (effektiv) nutzen Studierende die Selbstlern- und Präsenzphasen einer Flipped Classroom Veranstaltung?**

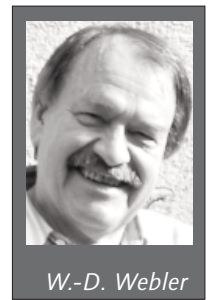
**Seite 79**

Was haben Studierende an Hochschulen mit der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) zu tun? Das kam bisher doch eher nur in spöttischen und nicht ernst gemeinten Bemerkungen vor. Aber bis zu 60% von ADHS betroffener Kinder leiden bis ins Erwachsenenalter an dieser Krankheit – und damit auch als Studierende. Für die häufig anzutreffende Unfähigkeit, sich längere Zeit zu konzentrieren (früher war die Rede von 15 Minuten, heute nur halb im Ernst noch von 3 Minuten – die „Zapp-Generation“), wird im Alltag zur Erklärung häufig die Reizüberflutung der Heranwachsenden verantwortlich gemacht. Aber diese Deutung ist unzutreffend – dahinter steckt mehr, und sie betrifft auch weitere Bereiche, nicht zuletzt die im Studium in hohem Maße erforderliche Organisationsfähigkeit. *Sina Klüver & Alexandra Philipsen* geben in ihrem Beitrag **ADHS im Hochschulstudium** einen Überblick über die Erkrankung und über Therapiemöglichkeiten. Auch gehen sie auf Möglichkeiten der Unterstützung im Studium ein.

**Seite 88**

Im Studium geht es vielfach um die Entwicklung eigener Urteilsfähigkeit (Stufe 5 auf der 6-stufigen Skala kognitiver Leistungen bei Anderson & Krathwohl). Das setzt Wertmaßstäbe, also Fachwissen voraus. Da liegt es eigentlich nahe, Studierende in Erprobungssituationen zu bringen, in denen sie ihre Urteilsfähigkeit einbringen und mit den Ergebnissen ihrer Kommilitonen und vor allem der Lehrenden vergleichen und korrigieren können. Das konnte in der Vergangenheit schon in der gemeinsamen Beurteilung von Seminarreferaten geschehen und lässt sich noch wirksamer auf die Beurteilung von schriftlichen Seminararbeiten übertragen. *Jan-Philipp Simen, Ernst Trossmann, Claudia Floren & Alexander Baumeister* haben solche Beurteilungen durch Kooperation zweier Lehrstühle in unterschiedlichen Hochschulen organisiert. Der Vorgang ist mit Verantwortungsübernahme und der auch dadurch intensivierten Entwicklung eigener Sachkompetenz verbunden. Die Organisation und weiteren Wirkungen sind in dem Beitrag **Forschend lernen durch Peer Reviews in Seminaren** zusammen gefasst. Die Methode lädt zur Übertragung in andere Fachrichtungen ein.

**Seite 93**



W.-D. Webler